

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1909-1910)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rischen und kritischen Arbeiten. Dann auch als Leiter des Hamburger deutschen Schauspielhauses. Er ist Mann genug, und darauf ruhen ja alle Hoffnungen, ein Theater unabhängig zu leiten. Und diese Unabhängigkeit, die sein Vorgänger vermissen ließ, wird er sich, der das Burgtheater kennen soll, wohl gewahrt haben. Berger ist auch Diplomat. Solche Eigenschaften schaden keinem Burgtheaterdirektor. Auch über seine Absichten hat Berger die Welt nicht im Unklaren gelassen. Man möchte vermuten, daß er den Kern

getroffen habe. Das zersplitterte Personal wird er wieder zu einem Ganzen zusammenzufügen versuchen. Damit wird eine zweite Forderung schon erfüllt sein; der Stil, der Burgtheaterstil wieder ans Rampenlicht treten. Auch das Repertoire wird der neue Direktor der Würde der Burg anpassen. Nicht der Hofburg. Und dann wird er auch wieder auf seine Gemeinde bauen dürfen. . . .

„Le roi est mort! Vive le roi!“

M. R. K.

Bücherschau

Geschichte der Kunst. In 3000 Tafeln mit begleitendem Text, herausgegeben von Ludwig Justi. Verlag Fischer & Franke in Berlin.

Die erste Lieferung dieses vielversprechenden Werkes liegt mir zur Beurteilung vor, und es darf, so ein Urteil schon gefällt werden kann, auf diese monumental angelegte Kunstgeschichte jetzt schon empfehlend hingewiesen werden, um so mehr, als das Werk vorerst im Subskriptionspreis von 1 Mk. für die Lieferung, erscheint. Würde der Name des Verlags für die Sorgfalt der Ausführung dieses Unternehmens nicht schon genügend bürgen, der Name des Herausgebers, Ludwig Justi, der vor kurzem erst als Nachfolger Schudis die Direktion der Berliner Nationalgalerie übernommen hat, dann auch die Namen der hervorragenden Mitarbeiter würden volle Gewähr leisten für die Durchführung, die ungefähr sechs Jahre in Anspruch nehmen dürfte.

Die Anordnung des Werkes ist folgendermaßen gedacht: Die Geschichte der Malerei, welche die Malerei des Mittelalters, die italienische Malerei des XV. Jahrhunderts, die Malerei der Hochrenaissance in Italien, die venezianische, spanische, dann die deutsche und nieder-

ländische des XV., XVI., XVII. und XVIII., schließlich die französische und englische Malerei bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts enthalten soll, wird sieben Bände umfassen. Der Geschichte der Baukunst sollen drei Bände zugewiesen werden, die das Altertum, Mittelalter und neuere Zeit berücksichtigen, der Geschichte der Plastik vier Bände, die wiederum die Entwicklung der Plastik vom Altertum durch das Mittelalter zur neueren Zeit in Italien und zur neuen Zeit im Norden vergegenwärtigen sollen.

Zunächst beginnt die Geschichte der italienischen Malerei des XV. Jahrhunderts, von Ludwig Justi bearbeitet, zu erscheinen. Technisch durchaus einwandfreie, prächtige Reproduktionen Botticelli'scher Gemälde werden in der ersten Lieferung in des Herausgebers geistvoller Art und Weise beschrieben und erläutert. So wird hier dem Genießenden — denn das Studium wird hier zum schönsten Genuß — die beste Einführung in das Werk des großen Meisters geboten.

M. R. K.

Liliencron's Nachlaß. Verlag Schuster und Löffler, Berlin.

In zwei von der Freundeshand Richard Dehmels geordneten, vom Verlag geschmackvoll ausgestatteten Bänden ist der

Nachlaß des Poggfried-Dichters erschienen. Er zeigt uns einen Menschen, der innerlich und äußerlich mit dem Leben abgeschlossen hatte, als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm. Mit fester Hand hat er die Worte „Gute Nacht“ über seinen letzten Gedichtband geschrieben. Noch einmal zieht in diesem das ganze Schaffen dieses ursprünglichsten Dichters an uns vorüber. Ein kurzer Bierzeiler, das erste Gedicht, das Liliencron in seinem Leben geschrieben hat, eröffnet den Band. Wie ein Trompetenstoß ertönt sein jauchzender Wunsch: „Den Hengst, den Hengst! Gebt meinen Hengst mir!“, gleichsam das Leitmotiv der Soldatenlyrik Liliencrons anschlagend. Mit unverminderter Kraft schrieb er seinen Prolog zu Kleists Hermannsschlacht, seinen Hymnus an das Genie Bismarcks, seine Schilderungen der Schlachten bei Kollin und der Kämpfe der deutschen Truppen im südwestafrikanischen Land. Plötzlich erklingen andere Töne, wehmütig, schmerzlich: Abschiedsworte ans Leben. Eine düstere Todesahnung liegt über dem zweiten Teil des Gedichtbandes. Aber zum Schluß findet Liliencron, der in den Schlachten so oft dem Tode ins Auge gesehen hat, wieder seine siegreiche Lebensbejahung, und in der „Rückschau“ auf sein Leben kann er, noch einmal ganz seinen Erinnerungen hingegeben, in frohem Glücke ausrufen:

„Das war zu leben wert: im Morgentaue
Den Hengst zu tummeln bei Trompeten-
klängen

Und an des Thrones purpurnen Behängen
Das Knie zu beugen vor der schönsten
Fraue!“

Der zweite Band des Nachlasses birgt sieben Novellen, von denen die letzten

sechs noch Liliencron, die erste, aus des Dichters Frühzeit stammend, Dehmel druckfertig gemacht hat. Von diesem stammt auch der schöne Titel: „Letzte Ernte“. Liliencron war durchaus Lyriker, kein Prosaist. Er war viel zu unliterarisch, um sich in die letzten, feinsten, unter der Schwelle des Bewußtseins ruhenden Regungen einer Menschenseele zu vertiefen. Manches hübsches Bild, manch feine lyrische Stimmung enthalten auch diese Novellen, sie aber allein würden ebensowenig wie alle früher veröffentlichten Romane, Novellen und Dramen den Nachruhm Liliencrons begründen können. Man liebt diese „Soldatenphantasie“, diese Erzählung vom alten Wachtmeister vom Dragonerregiment Anspach-Bayreuth, der bei Zorndorf, Liegnitz und Torgau mitgekämpft hat, um des Menschen willen, der sie schrieb, der Soldat blieb bis in seine Todesstunde, der ein Dichter geworden war in seinem Schmerz darüber, daß er seine militärische Laufbahn abschließen mußte. Vielleicht werden sich unsere Enkel den Dichter der „Abjudantenritte“ nicht ohne den Rock des preußischen Offiziers vorstellen können. Wir aber, die wir Liliencron noch selbst gekannt haben, trauern ebensowohl dem unvergeßlichen Dichter wie dem prachtvoll schlichten Menschen nach, der noch in seinem letzten Gedicht, das er schon im Gefühl seines nahen Todes schrieb, all denen, die Lebenverneinend an seinem Grabe stehen würden, anspornend und vorbildlich zurief:

„Zum eignen Ziel geht spielbereit,
Schwenkt hoch die Trauerfahnen,
Froh, daß ihr noch auf Erden seid
Und nicht bei euren Ahnen!“

K. G. Wndr.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftleitung: Guido Zeller, an dessen Adresse, Luisenstrasse 6 in Bern, alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.